

Dichter, Anthroposophen und Terroristen

Michail Schischkin führt durch die russische Schweiz

Das Wort «Schweizárja» (Schweiz) hat im Russischen einen ganz besonderen Klang: Man hört das harmonische Versprechen von Reichtum und Ordnung, von Wohlanständigkeit und Sauberkeit, aber auch einen Misston von Kleinbürgertum und Beschränktheit. Immer wieder zeigten sich die russischen Gäste von der Schönheit der Bergnatur überwältigt, gleichzeitig aber beklagten sie das Fehlen einer höheren Kultur. Bezeichnend ist etwa der bissige Kommentar aus der Feder Wassili Rosanows: «Was soll den Schweizern die Poesie? Was soll den Schweizern die Musik? Sie haben schöne Seen.»

Abscheuliches Genf

Der russische Autor Michail Schischkin, der seit 1995 in Zürich lebt, hat den verschiedenen Nuancen der russischen Berichte aus der Alpenrepublik genau nachgehorcht. Bereits im Jahr 2000 erschien in russischer Sprache sein umfangreicher «literarisch-historischer Reiseführer», in dem er – geordnet nach Regionen – die vielfältige Präsenz der Russen in der Schweiz beschrieb. Dieses Buch liegt nun in einer gestrafften Fassung auch auf Deutsch vor. Zahlreiche berühmte Schriftsteller besuchten die Schweiz – nicht immer aus freien Stücken: Dostojewski floh vor seinen Gläubigern in das «dumme, stumpfe, einfältige und barbarische» Genf mit seinem «abscheulichen Klima», Tolstoi suchte in Luzern Erholung vom Pariser Rummel, enervierte sich aber über die Hartherzigkeit der Schweizer, die einem armen Wandermusikanten keinen roten Rappen gönnen mochten. Es waren aber möglicherweise gerade solche Erfahrungen, die den Autoren Stoff für die Ausarbeitung ihrer literarischen Wahrheitsentwürfe lieferten – die westliche Rationalität, die im protestantischen Schweizer Geschäftssinn eine prominente Ausprägung gefunden hatte, wurde zur Negativfolie einer Verklärung des russischen Gemeinschaftsgefühls.

Eine besondere Affinität empfanden die Russen zum anthroposophischen Grossprojekt von Rudolf Steiner: Die Symbolisten Andrei Bely und Maximilian Woloschin legten selbst Hand an bei der Errichtung des ersten Goetheanums in Dor-

nach und hielten sogar Nachtwache auf der Baustelle. Allerdings stiessen sich die Steiner-Adepten aus dem Zarenreich immer mehr am wachsenden Doktrinarismus der anthroposophischen Gemeinde – im Jahr 1915 verliessen die meisten Russen Dornach. Genau zu dieser Zeit wohnte auch ein anderer russischer Weltverbesserer in der Schweiz: 1915 liess sich Lenin im «kleinen, langweiligen Städtchen» Bern nieder, 1916 übersiedelte er nach Zürich. Hier äusserte er den berühmten Satz, die Schweiz sei das revolutionärste Land der Welt, weil jeder Schweizer Gewehr und Munition bei sich zu Hause habe. Die Wahl der Schweiz als Aufenthaltsort lag nahe: Im 19. Jahrhundert flohen viele russische Dissidenten und sogar Terroristen in die Schweiz, weil sie hier relativ günstig leben konnten und in der Regel nicht nach Russland ausgeliefert wurden.

Öffentliche Debattierkultur

Die Schweiz war aber für revolutionär gesinnte Russen noch aus einem weiteren Grund attraktiv: Nach den Studentenunruhen in Petersburg und Moskau von 1869/70 setzten viele relegierte Russen ihr Studium in der Schweiz fort, vor allem an den Universitäten Zürich, Bern und Genf. Die biedereren Zürcher Bürger zeigten sich zwar irritiert über die laute öffentliche Debattierkultur der russischen Studenten, das Rektorat der Universität Zürich liess aber verlauten, dass die russischen Studenten viel Geld in die Limmatstadt brächten und damit zur «Hebung des Volkswohlstandes» beitrügen. Michail Schischkins besonderes Verdienst liegt darin, dass er sein facettenreiches Thema mit feiner Ironie, aber auch mit einer grundsätzlichen Sympathie für die verrückten Russen und die nüchternen Schweizer bearbeitet.

Ulrich M. Schmid

Michail Schischkin: Die russische Schweiz. Ein literarisch-historischer Reiseführer. Aus dem Russischen von Franziska Stöcklin. Limmat-Verlag, Zürich 2003. 320 S., Fr. 48.–.

Michail Schischkin liest am Sonntag, 2. November, im Rahmen der Reihe «Okno – Fenster zur russischen Kultur» um 18 Uhr im Atelier Arina Kowner, Oberdorfstr. 2, aus seinem Buch.